

Politik | Nationalrat Mathias Reynard (SP) kandidiert 2021 für den Staatsrat. Und er setzt auf eine neue Formel

«Für mich hat das Wallis Priorität. Es war ein Herz-Entscheid»

WALLIS | Der Saviésan Mathias Reynard (32) will den linken Sitz von Esther Waeber-Kalbermatten in der Walliser Regierung verteidigen. Und er sagt, dass die C-Familie nicht Anspruch auf drei Sitze hat.

Mathias Reynard, Sie kandidieren für den Walliser Staatsrat und stellen Ihre Ambitionen für das Parteipräsidium der SP Schweiz zurück. Es ist kein Geheimnis: Sie haben sich schwergetan mit diesem Entscheid.

«Ja, das war keine leichte Entscheidung. Beide Funktionen sind interessant – sowohl Staatsrat als auch Parteipräsident. In den letzten Wochen habe ich viele Gespräche geführt, diskutiert, Argumente abgewogen und die Konstellationen analysiert. Schlussendlich war es ein Entscheid für das Wallis. Seit vielen Jahren setze ich mich für unseren Kanton ein, derzeit vor allem in Bundesbern, künftig – sollte ich denn gewählt werden – in Sitten. Ich würde mich freuen, könnte ich meine Ideen, meine Werte und Erfahrungen in die Walliser Regierung einbringen.»

Die SP hätte den Sitz im Staatsrat ohne Sie verloren. Wie gross war der Druck der Partei?

«Diese These stand im «Walliser Boten», ich bin nicht überzeugt, dass sie stimmt. Ohne meine Kandidatur hätte die politische Linke jemand anderen nominiert. Zudem ist es nicht sicher, dass ich den Sitz von Esther Waeber-Kalbermatten verteidigen kann. Dies werden die Bürgerinnen und Bürger entscheiden. Ich würde daher nicht von Druck sprechen, sondern von Ermutigung und Zuspruch, die ich in den letzten Wochen erfahren durfte; mir wurde Unterstützung von verschiedensten Seiten zugesagt. Aber auch viele Mitglieder der SP-Bundeshausfraktion haben mich dahin gehend motiviert, das Präsidium der Partei anzustreben. Schlussendlich entschied jedoch nicht die Partei, sondern ich, Mathias Reynard. Und für mich hat das Wallis Priorität. Es war ein Herz-Entscheid.»

Sie sind 32 Jahre alt und haben sich in Bundesbern etabliert. Kommt der Schritt zurück in den Kanton für Sie persönlich nicht zu früh?

«Ich bin ein junger Nationalrat, ein junger Kommissionspräsident. Als ich 2011 in den Nationalrat gewählt wurde, war ich 24 Jahre alt. Dies war nie ein Nachteil, im Gegenteil, es kann auch eine Chance sein. In einer Institution oder Organisation braucht es ältere und jüngere Stimmen, es ist wichtig, dass man sich ergänzt. Und dann wäre da noch was: In meinem Leben gibt es nicht nur Politik.»

Wie meinen Sie das?

«Derzeit bin ich politisch sehr engagiert und das wird auch in



Wills wissen. «Wie kann die CVP ihren Anspruch auf drei Sitze im Staatsrat erklären?», fragt Mathias Reynard.

FOTO MENGIS MEDIA

den kommenden Jahren so sein – wenn die Bevölkerung das will. Ich habe jetzt die Möglichkeit, diese Erfahrungen zu machen. Für mich zählt aber auch das Leben nach der Politik. Meine politische Karriere wird nicht ewig dauern.»

«Wenn die SVP einen Kandidaten stellt, der konstruktiv mitarbeiten will und den Gedanken der Konkordanz lebt, soll die Partei auch im Staatsrat vertreten sein»

Sie haben mit dem Entscheid, ob Sie Staatsrat oder Parteipräsident werden wollen, lange zugewartet. Könnte dieses Zögern ein Nachteil sein?

«Ich denke nicht, dass ich gezögert habe. Ich hätte mich auch erst nach den Sommerferien entscheiden können, wir hätten genügend Zeit gehabt. Zudem ist es ja kein Nachteil, wenn man sich einen Entscheid gut überlegt – insbesondere in der Politik nicht. Man muss nicht immer nach zwei Sekun-

den wissen, was richtig oder was falsch ist.»

Sie wollen den Sitz der SP verteidigen. Alleine oder mit einer Vertreterin der Linken aus dem Oberwallis, wie SPO-Präsident Gilbert Truffer das gesagt hat?

«Ein Ticket zusammen mit einer Frau aus dem Oberwallis wäre wünschenswert. Aber derzeit ist alles offen. So weit habe ich einzig meine Kandidatur angekündigt. Wir haben noch Zeit. Die Wahlen sind im März 2021.»

Im Unterwallis sind Sie enorm populär, das Oberwallis hat Ihre Wahl in den Ständerat verhindert. Nun könnte das Oberwallis einen Sitz verlieren, wenn Sie für Esther Waeber-Kalbermatten in die Regierung einziehen. Eine heikle Situation.

«Es besteht kein Risiko, dass einer der beiden Oberwalliser Sitze gefährdet ist. Die Oberwalliserinnen und Oberwalliser engagieren sich jeweils stark für ihre Vertretung in den Institutionen, was ich gut finde. Ich bin überzeugt, dass das Oberwallis mit zwei Sitzen im Staatsrat vertreten sein sollte.»

Und wie wollen Sie das Oberwallis überzeugen, dass Sie in den Staatsrat gehören?

«Bei den Ständeratswahlen vom letzten Jahr waren viele Oberwalliserinnen und Ober-

walliser verunsichert, weil sie fürchteten, dass Beat Rieder den Sitz verlieren könnte. Daher war die Unterstützung für ihn im Oberwallis enorm – was ich gut verstehen kann. Es ist wichtig, dass die Minderheiten in den Institutionen vertreten sind. Dafür setze ich mich übrigens seit Jahren ein. Derzeit in Bern für die lateinische Schweiz, vielleicht bald in Sitten für das deutschsprachige Oberwallis.»

Derzeit ist die C-Familie mit drei Sitzen, SP und FDP mit je einem Sitz im Staatsrat vertreten. Braucht die Walliser Regierung eine neue Formel? Eine 2:1:1:1-Sitzverteilung mit allen politischen Kräften an Bord?

«Natürlich, das ist nichts anderes als logisch. Die Linke ist die zweite politische Kraft im Kanton. Daher ist es legitim, einen Sitz zu beanspruchen. Auch die anderen Parteien sollten in einer Exekutive vertreten sein. Eine Regierung sollte schliesslich die Bevölkerung repräsentieren.»

Dann würden Sie auch Franz Ruppen von der SVP unterstützen?

«Wenn die SVP einen Kandidaten stellt, der konstruktiv mitarbeiten will und den Gedanken der Konkordanz lebt, soll die Partei auch im Staatsrat vertreten sein. Bei Oskar Freysinger war das nicht der Fall. Er erhielt die Quittung der Bevölkerung prompt. Soweit ich weiss, hat die SVP jedoch

noch keinen Kandidaten für die Staatsratswahlen nominiert.»

Sie kennen Franz Ruppen aus Bundesbern...

«Ich kenne ihn, aber nicht so gut...»

Trotzdem: Denken Sie, dass er die Fähigkeit hätte, im Staatsrat konstruktiv zu arbeiten?

«Vielleicht. Wir werden das in der kommenden Wahl-Kampagne herausfinden – wenn er denn tatsächlich kandidiert.»

Davon kann man derzeit ausgehen. Wenn alle Parteien im Staatsrat vertreten sein sollten, würde die C-Familie einen Sitz verlieren.

«Die CVP hält im Wallis aktuell 35 Prozent. Wieso soll sie im Staatsrat die absolute Mehrheit haben? Wie kann die Partei diesen Anspruch erklären? Schlussendlich werden die Bürgerinnen und Bürger entscheiden.»

«Grabenkämpfe wie 2017 gehören der Vergangenheit an»

Im Wahlkampf vor vier Jahren hat der Zweikampf zwischen Esther Waeber-Kalbermatten und Stéphane Rossini das Verhält-

nis der SPO und der SPU arg strapaziert. Hat sich dieses wieder entspannt?

«Ja. Die Partei ist wieder eine Einheit. Ich habe sehr gute Kontakte zur SPO. Meine Kandidatur soll auch eine Kandidatur der Einheit sein, sie soll die gesamte linke Familie im Kanton zusammenbringen. Grabenkämpfe wie 2017 gehören der Vergangenheit an.»

Zu dieser Einheit gehören auch die Grünen?

«Natürlich. Die Ständeratswahlen vom letzten Jahr haben gezeigt, dass SP und Grüne zusammen eine starke Stimme haben.»

Sie haben erst einen intensiven Wahlkampf für die Ständeratswahlen hinter sich, haben den Sitz in der kleinen Kammer um 1370 Stimmen verpasst. Sind Sie bereit für eine neue Kampagne?

«Es stimmt, dass der Ständeratswahlkampf sehr intensiv war. Aber ich mag das, ich bin gerne unter den Leuten, ich liebe es zu diskutieren und Argumente auszutauschen. Für mich ist das eine der schönen Seiten der Politik. Es stimmt auch, dass wir die Ständeratswahlen im letzten Jahr zwar verloren, aber mein Ergebnis war wie ein Sieg, die Rückmeldungen aus der Bevölkerung waren überwältigend. Ich bin bereit für eine neue Kampagne. Doch wir haben noch Zeit. Der Wahlkampf wird erst im Herbst losgehen.»

Interview: Armin Bregy